

# „Urbane Resilienz – Vom Anspruch zur Umsetzung“

## Dokumentation der Fachveranstaltung

**Ort:** Potsdam Museum - Forum für Kunst und Geschichte  
Am Alten Markt 9, 14467 Potsdam

**Datum:** Mittwoch, 30. August 2023 von 10:00 – 15:00 Uhr



Die Entwicklung von Städten und Quartieren ist aktuell geprägt von multiplen Krisen und Herausforderungen: Von der Energie- und Klimakrise, den Auswirkungen der Corona-Pandemie, des Strukturwandels und der digitalen Transformation bis hin zur zunehmenden Polarisierung und wachsenden Ungleichheit in der Gesellschaft. Als Reaktion darauf wird unter dem Begriff der „Urbanen Resilienz“ angestrebt, städtische Infrastrukturen und Funktionen in ihrer Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit zu stärken. Ziel ist es, möglichst schnell und flexibel auf neue Rahmenbedingungen und auftretende Krisen reagieren zu können.

Am 30. August 2023 widmete sich das Städteforum in einer Fachveranstaltung in Potsdam der urbanen Resilienz und diskutierte das Leitbild im Kontext der aktuellen Stadtentwicklung in Brandenburg.

### Begrüßung und Einführung

**Anne Fellner, Erste Beigeordnete der Stadt Eberswalde und Vorstandsvorsitzende des Städteforum Brandenburg** betonte die Herausforderung einer anpassungsfähigen Stadt angesichts langwieriger Planungsprozesse und behäbiger Infrastrukturen. Ein besonderes Augenmerk lenkte sie auf die Notwendigkeit einer **sozialgerechten Stadtentwicklung**: es gelte, die Viertel in den Blick zu nehmen, die benachteiligt und durch Krisen häufig am stärksten betroffen sind. Als Beispiele nannte sie beengte Wohnverhältnisse und fehlende Freiflächen in Lockdown-Phasen sowie die oft unzureichenden Möglichkeiten für vulnerable Gruppen in diesen Quartieren, sich an Hitzetagen zu schützen.

Anne Fellner betonte, dass Entscheidungen, die heute getroffen werden, bereits die Anforderungen von morgen in den Blick nehmen müssten. Eine resiliente Stadtentwicklung erfordere ein breites Spektrum an Ideen und vielfältigen Lösungsansätzen, die nur gemeinsam zu finden seien.

### **Gemeinsam zu Lösungen in Brandenburg**

**Guido Beermann, Minister für Infrastruktur und Landesplanung** des Landes Brandenburg, betonte in seinem Grußwort, dass es nicht den einen Lösungsweg gäbe, um Städte robust für die Zukunft aufzustellen, denn jede Stadt sei anders. Er hob die vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten für die Brandenburgischen Städte hervor, die das Land zur Verfügung stelle, etwa die Qualifizierung von Smart City Managern, die Vernetzung über das Klimabündnis Stadtentwicklung Brandenburg oder die neue Kompetenzstelle für nachhaltiges Bauen. Die Anwesenden lud Minister Beermann zu einem **Workshop am 26. Oktober 2023** ein, bei dem Aufgaben und relevante Themen für die Kompetenzstelle für nachhaltiges Bauen gemeinsam erarbeitet werden sollen.

Er hob außerdem hervor, wie wichtig angesichts der Vielzahl an Herausforderungen eine **kooperative Stadtentwicklung** sei: nicht nur von Akteuren innerhalb der Stadt, sondern auch von Städten untereinander. Gerade kleine Städte könnten durch die Zusammenarbeit mit Nachbarkommunen die vielfältigen und umfassenden Aufgaben besser bewältigen.

### **Was ist Urbane Resilienz?**

**Dr. Olaf Schnur, Leiter des Bereichs Forschung beim vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V.**, zeigte auf, dass die Städte Europas im Laufe der Geschichte immer mit Krisen konfrontiert waren. Allerdings habe man es heute mit einer **multiplen Überlagerung von Krisen** in einer komplexen globalen Welt zu tun. Daraus leitete er auch das neue Interesse für die Idee der Urbanen Resilienz ab. Er unterschied dabei zwei Dimensionen: Einerseits die Fähigkeit der Stadt, den Ursprungszustand nach einer Krise wiederherzustellen (bounce back) und Veränderungen abprallen zu lassen oder zu absorbieren. Andererseits die Fähigkeit, auf Veränderungen flexibel zu reagieren und sich anpassen zu können.

Herr Schnur verwies auf das **Memorandum „Urbane Resilienz“**, das 2021 veröffentlicht und auf dem Bundeskongress der Nationalen Stadtentwicklung verabschiedet wurde. Das Memorandum sei die politische Legitimation für die kommunale Krisenarbeit. Es nennt Leitbilder und Handlungsfelder und stellt die Forderung, Kommunen finanziell und personell besser für die Aufgabe der resilienten Stadtentwicklung aufzustellen.

Auf drei Handlungsfelder ging Herr Schnur näher ein: zentral sei es, eine **Strategie aufzubauen** und ein Krisen- und Risikomanagement in bestehende Konzepte einbeziehen. Es gelte, ein sektorenübergreifendes Bewusstsein für den Krisenfall zu schaffen und Know-how aufzubauen. Wichtig sei auch, die **regionale Zusammenarbeit zu verbessern**, da die Dezentralisierung bei der Bewältigung von Krisen eine zentrale Rolle spiele. Als dritten Punkt nannte er die **Potenziale der Quartiersebene**: Quartiere und Ortsteile mit ihren Nachbarschaften sind wichtig für eine soziale Resilienz und bieten dezentrale Infrastruktur.

Er betonte, dass Krisensituationen im 21. Jahrhundert voraussichtlich zunehmen werden. Dafür müssen Städte und Regionen das Unmögliche denken, Krisen antizipieren und sich wappnen. Er schloss mit dem Appell, den Austausch untereinander für die Prävention intensiv zu nutzen.

### **Klimaschutz und Energiewende in der Fontanestadt Neuruppin – Einblick in aktuelle Projekte und Maßnahmen**

**Jan Juraschek, Baudezernent der Fontanestadt Neuruppin**, stellte die Aktivitäten der Stadt im Rahmen des Landes-Modellprogramms „Meine Stadt der Zukunft“ vor. Zum Auftakt wurden die Bürger umfassend daran beteiligt, Leitbilder für eine zukunftsfähige Mobilität und Anpassung der öffentlichen Räume zu entwickeln. Die Stadt habe besonders mit digitalen Möglichkeiten – etwa einer interaktiven Stadtkarte – gute Erfahrungen gemacht und Hunderte von Rückmeldungen erhalten. Viele (neue) Menschen konnten für einen anhaltenden **Mitwirkungsprozess** aktiviert werden. Einen besonderen Fokus habe die Stadt auf Kinder und Jugendliche gelegt und dafür zum Beispiel Szenarien in verständliche Bilder übertragen. Wichtig sei es, dass die Teilnehmenden sich ernstgenommen fühlen und eingebrachte Ideen durch die Stadt aufgegriffen werden. Er betonte, dass auch bei fehlendem Personal oder Ressourcen dafür unbedingt Wege gefunden werden sollten, um Initiativen zu würdigen und die Motivation zur Mitwirkung zu erhalten.

Herr Juraschek hob hervor, dass eine **neue Fehlerkultur** vonnöten sei, um Veränderungen herbeizuführen. Man müsse Experimente wagen, Wege ausprobieren und dabei auch Scheitern dürfen. Nur wenn man Fehler zulasse, könne man zu innovativen neuen Lösungen finden.



### **Podiumsdiskussion: Wie werden brandenburgische Städte resilient?**

In der anschließenden Podiumsdiskussion mit Minister Guido Beermann, Dr. Olaf Schnur und Jan Juraschek wurde offenbar, dass die Städte kaum die Zeit finden, sich auf Krisen vorzubereiten. Es bedarf mehr zeitlicher Freiräume, um mögliche Risiken herauszuarbeiten und Vorbereitungen für den Ernstfall zu treffen. Es bleibe zudem schwer, Prognosen für Krisen aufzustellen. Digitale Daten und Tools können aber eine Grundlage für die Überlegungen liefern. An die Kommunen wurde appelliert, verschiedene Szenarien zu entwickeln und sich auf diese einzustellen.

Wichtig sei, die Stadtbevölkerung mitzunehmen, Erfolge mehr zu feiern und die Menschen nicht zu enttäuschen. Die Städte müssten Willen zur gemeinsamen Gestaltung zeigen und dabei als verbindlicher Partner auftreten.

#### **Klimaresiliente Stadtentwicklung: Wie funktioniert die Schwammstadt?**

**Carlo Becker, Gesellschafter von bgmr Landschaftsarchitekten**, stellte den **Kühlungseffekt der Verdunstung** und daraus resultierende planerische Maßnahmen vor. Es gelte, das Wasser in der Stadt verfügbar zu halten, es wie ein Schwamm zwischenzuspeichern und bei Bedarf abzugeben. Herr Becker appellierte für ein **Umdenken in Bezug auf Abwasser**, dass nicht mehr „wie Müll“ entsorgt werden müsse, sondern als Ressource zu behandeln sei. Wasser sollte möglichst nicht mehr in die Kanalisation geleitet werden, sondern müsse besser in den Straßenräumen aufgefangen und zur Verdunstung oder Versicherung abgeleitet werden. Als weitere Möglichkeiten nannte er blaugrüne Dächer, Zisternen und Verdunstungsbeete.

Wichtig sei es außerdem, das **natürliche Kühlsystem der Stadt** zu fördern und Grünräume zu schützen – neben Parks auch landwirtschaftliche Flächen oder Wälder. Dabei gelte es, auch regionale Strategien zu entwickeln, ein dezentrales System von Wasser-Rückhalteflächen aufzubauen und über die eigene Stadt hinauszublicken.

#### **Resilienz in der Smart City: Die Digitale Stadt Cottbus/Chósebuz**

**Cathleen Rohr-Mehani, Chief Digital Officer (CDO) der Stadt Cottbus/Chósebuz**, wie die Stadt die Digitalisierung nutzt, um den Strukturwandel in der Stadt Cottbus und der Region zu meistern. Als Smart City setzt die Stadt auf eine digitale Zukunft und sieht darin auch einen Weg zu mehr Resilienz. Beispielhaft präsentierte Frau Rohr-Mehani seit 2019 entwickelte Projekte der Stadt im Rahmen der Bundes-Modellprogramms „Smart City“.

Im Projekt **Energiemonitoring** werden in Kitas, Schulen und Verwaltungsgebäuden wichtige Verbrauchsdaten im 15-Minuten-Takt erfasst und überwacht. Störungen können so schnell erkannt und der Verschwendung von Energie oder Wasser entgegengewirkt werden. Im Projekt **Mobility on demand** helfen digitale Tools, den ÖPNV an die Bedarfe und Fahrtwünsche anzupassen. Leerfahrten können so verringert werden, und durch die bessere Anbindung ländlicher Stadtteile werden Disparitäten abgebaut. Im Entstehen ist das **Open Data Portal**, das vielfältige Einsatzmöglichkeiten bietet. Unter anderem erleichtert ein digitales Stadtmodell die Visualisierung von Planungsprozessen und Konzepten für Bürgerinnen und Bürger.